

# Der Fiat 500 im Chanson

Gianmaria Testa mit Trompetenkuss in Mannheim

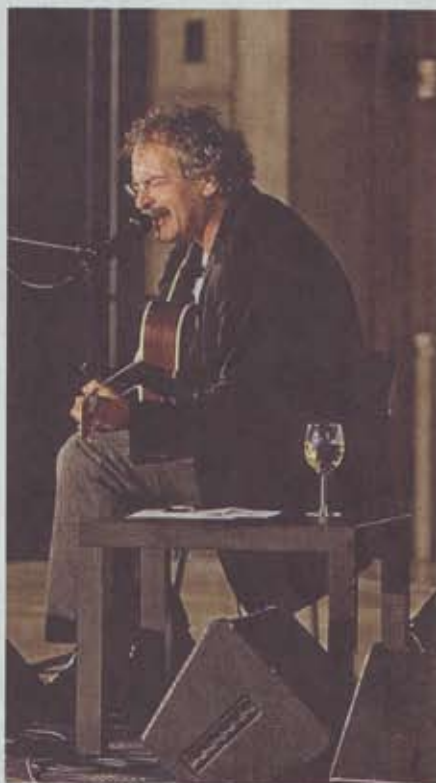
Extrem minimalistisch arrangiert aus Stimme und abgedämpfter Konzertgitarre, gehört Gianmaria Testas 2001 erschienenes Album „La valse d'un jour / Il valzer di un giorno“ zu den eindrucksvollsten Zeugen eines neuen Chanson. Produktionstechnisch setzte es neue Maßstäbe. Die reiche Diskographie Testas, die nicht ohne Grund auf dem für Liedermacher qualitätsversprechenden Label „Le Chant du Monde/Harmonia Mundi“ versammelt ist, kann man hierzulande leider nur in Regalen von Spezialgeschäften finden.

Beim „Enjoy Jazz“-Festival hatte man nun die zündende Idee, dieses Gitarrenbardentum mit einer Solotrompete zu kombinieren. Was zunächst inkompatibel erscheinen mag, wächst hier mit Gewinn zusammen. Paolo Fresu, seinerseits hoch ausgewiesen durch mehrere Veröffentlichungen bei Blue Note Records sowie zahlreiche Projekte, ersetzt Testas Studio-Arrangements durch vorsichtige Flügelhorn-Melodien, kommt dann aber im Improvisationsteil auch virtuos, ja bisweilen exzentrisch zum Einsatz. Seinem Instrument gewinnt er erstaunlich perkussive Elemente ab: Mehrmals gibt er heiße Luft durch die Ventile, was sich in der Akustik der Mannheimer Trinitatiskirche ausnimmt wie das Geräusch einer Klapperschlange.

Im Mittelpunkt stehen an diesem Abend aber Testas Kompositionen. Dass überhaupt ein italienischer Liedermacher auf einer deutschen Bühne zu sehen ist, kann man heute schon als Rarität bezeichnen. Dabei gab es einmal so viele, die den französischen Chansoniers in nichts nachstanden! Gianmaria Testa hat sich hier und da ein Scheibchen abgeschnitten: die einfachen Zupfmuster eines Francesco de Gregori, den Parlando-ton von Paolo Conte. Ganz so wortgewaltig und strophenreich wie seine Vorgänger ist er indes nicht, eher pointiert ökonomisch.

Er hat aber schon zwei, drei unvergessliche Stücke geschaffen, darunter eines über Liebende auf römischen Brücken („Gli amanti di Roma“) und den sagenhaften Talking-Blues „L'automobile“. Dessen Ansage kostet er sichtlich aus und erklärt, dass es sich bei der besagten „macchina“ um einen Fiat 500 handelt – den Kleinsten der Kleinen also, mit allen Vor- und Nachteilen, die er so mit sich bringt, wenn man zu zweit drinsitzt. Fresu untermalt diese Liebesszene mit kleinen Küsschen aus der Trompete.

Die pantomimischen Einlagen des ungewöhnlichen Duos entwickeln sich zur Nebenattraktion des Abends; der fast wie Groucho Marx beschnurrbartete Gianmaria Testa hat ohnehin ein für Slapstick



Dieser Italiener weiß, was die Trompete geblasen hat, und greift selbst in die Klampfe: Gianmaria Testa. Foto Tobias Müller

sehr geeignetes Gesicht. Er verabschiedet sich schließlich mit jenem alten Friedrich-Hollaender-Chanson, das schon so viele Größen von Marlene Dietrich bis zu Nina Simone interpretiert haben: „Falling in love again / Never wanted to“ radebrecht er dann zur Abwechslung einmal in einer Fremdsprache. So schönes Pidgin-English hört man sonst eigentlich nur noch bei Zugdurchsagen der Deutschen Bahn.

JAN WIELE

## Münchner Blut

Nur noch Künstlerfest statt Opernball

Der unter Generalmusikdirektor Kent Nagano begründete Münchner Opernball im Haus der Kunst wird in bisheriger Form nicht mehr stattfinden. „Ich glaube nicht, dass man einen Opernball braucht“, sagte der neue Intendant der Bayerischen Staatsoper, Nikolaus Bachler, im Interview. „Wir überlegen aber, ob wir im übernächsten Jahr vielleicht ein Künstlerfest im Nationaltheater machen.“ Der Opernball war 2007 erstmals als „Ball der Künste“ im Haus der Kunst veranstaltet worden. Mit dem exklusiven Ereignis wollte die Staatsoper die Tradition der Münchner Künstlerbälle wiederbeleben. ddp